



BILD MONTAGE KEYSTONE

Surfer im Zürcher Limmatkanal. Ein Bild, das es in Wirklichkeit (noch?) nicht gibt.

Wellenspass gegen den Strom

Auch Türler will die künstliche Welle nicht, TA vom 25. 8.

Wellenreiten würde sogar sehr gut ins Sponsoringkonzept des stadtzürcherischen Elektrizitätswerks (EWZ) passen. Jeder, der sich einmal auf einem Surfbrett versucht hat, weiss, dass es eine extrem anstrengende Sportart ist, die viel Ausdauer und Kraft verlangt. Auch gibt es wohl wenig andere Sportarten, die derart naturverbunden sind. Surfer müssen die Wellen «lesen» können und sind bei jeder Witterung im Wasser. Dass der Surftrend nicht lange genug anhält, um eine solche Anlage zu rechtfertigen, ist wohl ein Witz. Surfen wird auf Hawaii seit sehr, sehr langer Zeit praktiziert und findet weltweit immer mehr Anhänger. Eine künstliche Welle wäre die Chance, den Surfsport auch dem Binnenland Schweiz zugänglich zu machen und etwas gegen den Bewegungsmangel unserer Jugend zu unterneh-

men. Die geringe Einbusse bei der Stromproduktion des EWZ sehe ich nicht als Problem. Ziel einer nachhaltigen Zürcher Strompolitik sollte doch sein, den Stromverbrauch zu senken. Somit kann auch die Produktion langfristig verringert werden. Auch Mehrverkehr ist kaum zu befürchten. Ein Wellensurfbrett ist - anders als zum Beispiel Windsurfausrüstung - leicht und handlich und passt perfekt in die Gepäckablage der S-Bahn.

CLAUDIO REALINI, USTER

So, so, drei Prozent weniger Strom aus dem Mini-Generator Letten wiegen mehr als 100 Prozent Wellenspass für die Jungen. Das ist ja wahrlich eine «weise» Entscheidung!

WINFRIED RÜCKER, KLOTEN

Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) versteht sich als Sponsor von Sportarten, die Ökologie und Naturverbundenheit vermitteln. Und darunter zählt surfen nicht? Ich surfe nun schon seit zwanzig Jahren, ungeachtet, was trendy ist oder nicht. Ich weiss aus meiner Erfahrung, dass die Faszination von Wind-, Kite- und Wellensurfen eben genau mit dieser Naturverbundenheit zu tun hat. Und es gibt wohl kaum etwas Ökologischeres, als sich wie im Gegensatz zu den Wakeboardern mit ihren stinkenden und lärmenden «Böötl» fortzubewegen. Surfen ist ein Hochleistungssport, und man kann den Anwohnern zuliebe ja den störenden Surfsound schlichtweg verbieten, denn es genügt der Sound des Wassers. Im Atlantik oder Mittelmeer habe ich noch nie erlebt, dass ein Surfer mit seinem Getoblaster herumkurvt.

ERWIN DE GROOT, UETIKON AM SEE